

VorwärtsChorBonn beim Internationalen Hanns-Eisler-Festival in Leipzig vom 16.-22. August 1988



Aus Anlaß des 90jährigen Geburtstags von Hanns Eisler am 6. Juli fand vom 16.-bis 22. August 1988 in Leipzig ein Internationales Chorfestival statt. Aus der Bundesrepublik nahm als einziger Chor der VorwärtsChorBonn teil. Wie kam es dazu? Wir erfuhren beim Chöretreffen in Bochum vor einem Jahr von Annegret Keller von der geplanten Veranstaltung in Leipzig und waren sofort Feuer und Flamme. Immerhin beschäftigt sich der Leiter des Chores seit 20 Jahren theoretisch und praktisch mit Eisler, der Chor hat zwei Projekte mit Eislerscher Chormusik (u.a. Kantate „Die Mutter“) durchgeführt, und der Name des Chores bezieht sich auf das „Solidaritätslied“.

Annegret vermittelte unser Interesse an Dr. Heinz Tosch von der Akademie der Künste in Berlin – Hauptstadt der DDR, und wir erfuhren von ihm die Bedingungen der Teilnahme: drei Stücke zur Einsendung an eine internationale Jury (Eisler, etwas aus dem klassischen Erbe, ein Stück zeitgenössische Chormusik). Wir konnten diese Bedingungen aus unseren bisherigen Programmen erfüllen und bewarben uns, ohne ganz ernsthaft daran zu glauben, daß wir eingeladen würden. Diese Einladung kam dann plötzlich und unvermittelt im Frühjahr und platzte mitten in unsere szenische Arbeit an der Brecht/Weill-Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“. Die Freude war groß, aber auch die Skepsis: Bekommen wir genug Sänger zusammen, sind wir eigentlich gut genug im Vergleich zu den semiprofessionellen Chören z.B. aus der UdSSR, passt eigentlich unser derzeitiges Programm etc.? Wir erfuhren dann die Begründung für die Entscheidung der Jury: „authentische Eisler-Interpretation“, d.h. trotz aller Schwächen in Intonation und Artikulation: „Die Haltung stimmt!“ Wir waren ein bißchen stolz, aber auch ungläubig: Ausgerechnet wir aus Bonn sollten im Heimatland Eislers zeigen, wie man Eisler zu singen hat!?

Um es kurz zu machen: Wir sind gefahren, beladen mit Erwartungen, Hoffnungen, Befürchtungen und Neugier auf neue Erfahrungen. In Leipzig fanden wir uns im Gewandhaus wieder, einem der modernsten Konzertbauten der Welt (darüber ließe sich allein ein ganzer Artikel schreiben), mitten unter neun anderen Chören aus der UdSSR (Moskauer

Konservatorium), der CSSR, Polen, Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Finnland, der DDR und Kuba. Die Tage waren ausgefüllt mit Proben, Konzerten, Gesprächen, Betriebsbesichtigungen und –zusätzlich für den Dirigenten – mit Empfängen und Interviews.

Abends saßen wir dann mit den anderen Chören zusammen in der Moritz-Bastei (alten Gewölben der Stadtbefestigung, von den Studenten der Karl-Marx-Uni selbst restauriert und bewirtschaftet) bei Bier, endlosen Gesprächen und natürlich: Gesang in allen Sprachen. Es war tatsächlich fast ein Pfingsterlebnis: Alle reden (singen) durcheinander, aber alle verstehen sich bestens. Die Gastgeber und Veranstalter in Leipzig hatten alles getan, um das Festival zu einem großen Erfolg werden zu lassen.

Unsere Konzerte in Leipzig und Altenburg (etwa 30km südlich von Leipzig; wunderschöne restaurierte Schloßkirche mit berühmter Barockorgel) liefen zur vollsten Zufriedenheit ab. Wir hatten ein Programm zusammengestellt mit Stücken aus Eislers „Mutter“, Szenen aus „Mahagonny“ und zwei Sätzen aus dem „Canto General“ von Neruda/Theodorakis. Aufregung und ungewohnte Situation brachten es mit sich, daß sicher nicht jeder Ton haargenau saß und nicht jeder Rhythmus exakt stimmte, dennoch: Der Funke sprang über, und das Lob aus dem Munde der Zuhörer, der Dirigentenkollegen, der ausländischen Mitsänger, von Schülern Eislers und auch der Presse erschlug uns fast. In der BRD im wesentlichen unbeachtet, standen wir hier auf einmal mitten im Interesse der musikalischen Öffentlichkeit eines ganzen Landes und seiner offiziellen Musikkritik: Der Kontrast könnte nicht größer und nicht erdrückender sein! Über das Medium der Musik schlug uns eine Offenheit und Freundlichkeit entgegen, wurden wir mit Gastgeschenken überhäuft, waren sofort gleichberechtigte Partner und Kollegen, erlebten wir eine Kultur des humanen, kritischen, demokratischen Miteinanderumgehens, wie sie in der BRD so wohl kaum zu finden ist.

Die Intensität des Lernens in dieser Woche war ungeheuer: zu beobachten, wie andere internationale Chöre singen, sich bewegen, ihre Leiter dirigieren (hier stachen besonders die Kubaner hervor!), welche Chorliteratur sie bevorzugen (auffallend die intensive Pflege des deutschen Volksliedes in der DDR, der neuerliche Nachholbedarf an geistlicher (!) Musik in der UdSSR), hier wurde deutlich: es bewegt sich alles aufeinander zu!

Besonders reizvoll für uns war das Eisler-Atelier unter der vorzüglichen Leitung des Berliner Rundfunkchor-Dirigenten Dietrich Knothe, wo anspruchsvolle zwölftönige Eisler-Stücke geprobt und schließlich im großen Abschlußkonzert vorgetragen wurden („Vorspruch“ aus den 4 Chorstücken op. 13, Woodbury-Lieder). Gerade hier wurde klar, was auch in DDR keineswegs selbstverständlich ist: Hanns Eisler lebt! Er hat auch in der gegenwärtigen Situation mannigfachen Wandels und vielfacher Hoffnungen wichtige Beiträge zu leisten, die weiterführen, musikalisch wie politisch, was bei ihm nie zwei verschiedene Dinge waren, geschweige denn Gegensätze! Sein kritischer, dialektischer Geist weist immer wieder auf Widersprüchlichkeiten, hält wach im Angesicht der Wirklichkeit und mit dem vorwärtsweisenden Blick auf eine bessere, friedliche und menschlichere Zukunft. In diesem Sinne verstanden wohl alle Mitwirkenden des Festivals das Motto der Eislerschen Worte aus dem „Vorspruch“: „Auch unser Singen muß eine Kämpfen sein!“

(Der Artikel wurde abgedruckt in der Tageszeitung „UZ“ vom 15.10.88 sowie in der Bonner „Schnüss“ 10/88)

[Hans Hinterkeuser](#) 1988